Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn337940118/1
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn337940118/2
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

# Der Misogyne,

oder der

## Feind des weiblichen Geschlechts.

Ein Lustspiel

in

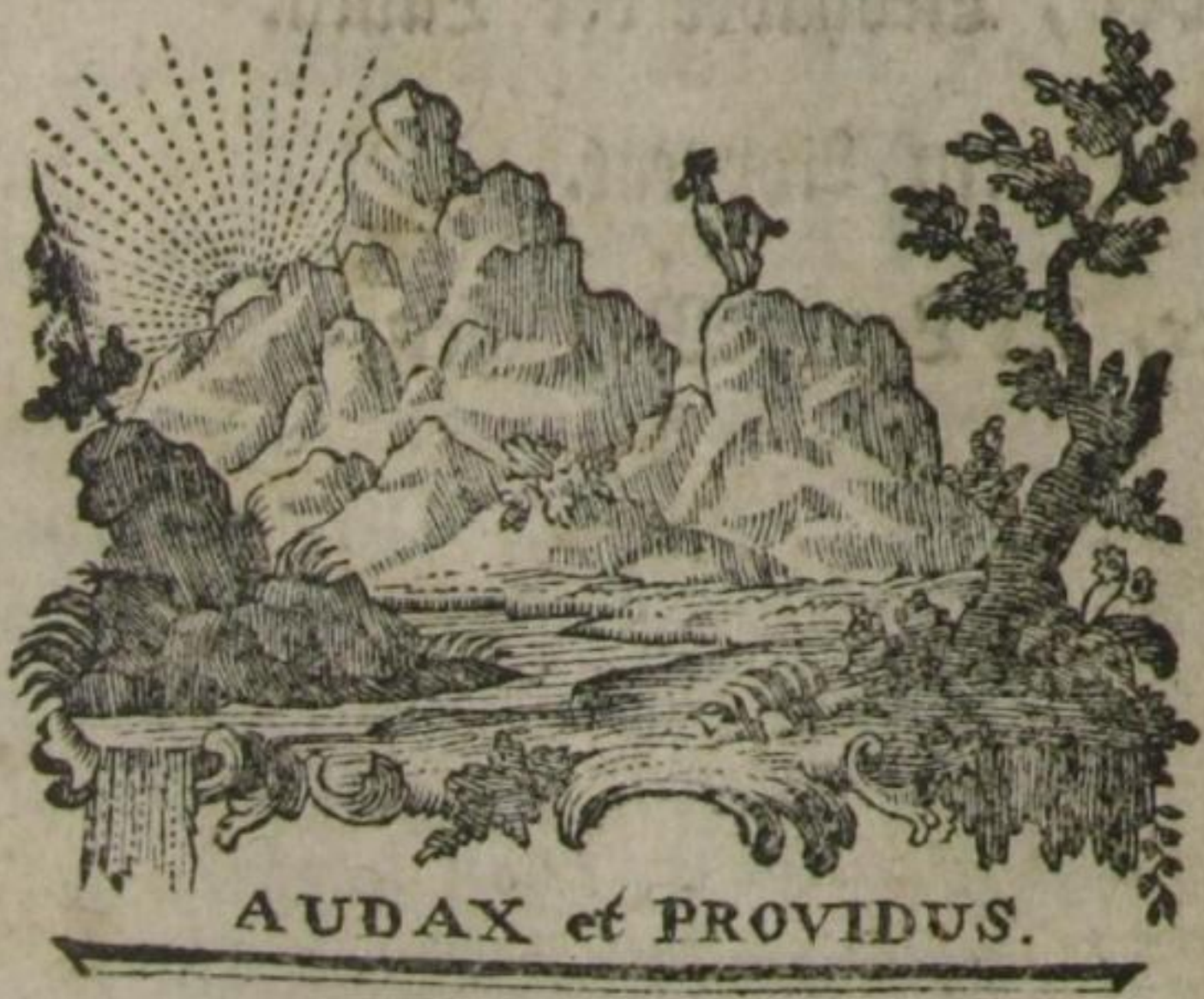
Zwey Aufzügen,

aus den beliebten Schriften des berühmten

Herrn P. Leßings

entlehnt.

Aufgeführt in dem Kaiserl. Königl. privilegirten Theater.




Wien,

zu finden in dem Krausischen Buchladen,

nächst der kaiserl. königl. Burg. 1762.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn337940118/3
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

L. 1. Gottlob Ephraim

## Personen.

**Odoardo**, der Weiberfeind.

**Laura**, seine Tochter, und Leanders Geliebte.

**Valer**, sein Sohn, und Liebhaber der Hilaria.

**Hilaria**, unter dem Namen Lelio.

**Leander**, Liebhaber der Laura.

**Simon**, ein Advocat.

**Lisette**, der Laura Mägdchen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn337940118/4
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

# Der Misogyne, oder der Feind des weiblichen Geschlechts.

## Erster Aufzug.

### Erster Auftritt.

Odoardo, und hernach Lisette.

**Odoardo.**

Wo finde ich nun den Schurken, Johann! = Johann! die verdammten Weiber! = = = die Weiber haben mich zum Proceß gebracht, und der wird mich noch vor der Zeit ins Grab bringen. = = Johann! = = hätte ich mich doch lieber dreymal gehangen, als dreymal verheurathet! Johann!

**Lisette** kommend.) Was befehlen sie?

**Odoardo.** Was willst du? ruf ich dich?

**Lisette.** Johann ist ausgegangen, was soll er thun? kann ich es nicht verrichten?

**Odoardo** Ich mag von dir nicht bedient seyn, wie vielmal habe ich dir nicht schon gesagt, du solltest mir den Verdruß ersparen, dich zu sehen? Bleib, wohin du gehörst, in der Küche und bey der Tochter = = Johann!

**Lisette.** Sie hören es ja, er ist nicht da.

**Odoardo.** Wer heißt ihn denn ausgehen, gleich da ich ihn brauche? = = Johann?

**Lisette.** Johann! Johann! Johann!

**Odoardo.** Nun was schreyst du?

**Lisette.** Ihr ruffen allein wird er nicht drey Gassen weit hören.

**Odoardo.** Pfui über das Weibsstück!

**Lisette.** Das steht mir an! vor Kröten speyt man aus, und nicht vor Menschen.

**Odoardo.** Nun ja, = = sobald du und deines gleichen sich unter die Menschen rechnen, sobald bekomme ich Lust, mich mit dem Himmel zu zanken, daß er mich zu einem gemacht hat.

**Lisette.** So zanken sie! Vielleicht bereut er es so schon, daß er nicht einen Klotz aus ihnen gemacht hat.

**Odoardo.** Geh mir aus den Augen.

**Lisette.** Wie sie befehlen.

**Odoardo.** Wirds bald, oder soll ich gehen?

**Lisette.** Ich werde die Ehre haben, ihnen zu folgen.

**Odoardo.** Ich möchte rasend werden.

**Lisette.** Unsinnig ist er schon.

**Odoardo.** Ist Herr Simon mein Advocat noch nicht da gewesen?

**Lisette.** Johann wird es ihnen wohl sagen.

**Odoardo.** Ist mein Sohn ausgegangen?

**Lisette.** Fragen sie nur ihren Johann.

**Odoardo.** Ist das eine Antwort auf meine Frage? Ob Herr Simon noch nicht hier gewesen, will ich wissen?

Li=

**Liserre.** Sie mögen ja von mir nicht bedient seyn.

**Odoardo.** Antworte, sag ich.

**Liserre.** Ich gehöre in die Küche.

**Odoardo.** Bleib, und antworte erst.

**Liserre.** Ich habe nur mit ihrer Tochter zu thun.

**Odoardo.** Du sollst antworten, ist Herr Simon = =

**Liserre.** Ich will ihnen den Verdruß ersparen, mich zu sehen. (geht ab.)

## Zweyter Auftritt.

### Valer zu Odoardo.

**Odoardo.** Welch Geschöpf! = = Ich will auch heute noch alles Weibsvolk aus meinem Hause schaffen; auch meine Tochter. Sie mag sehen, wo sie bleibt. = = Gut, gut mein Sohn, daß du kommst; ich habe eben nach dir gefragt.

**Valer.** Wie glücklich wäre ich, wenn ich glauben dürfte, daß sie meinen Bitten hätten wollen zuvor kommen. Darf ich mir schmeicheln, die so oft gesuchte Einwilligung endlich von ihnen zu erhalten?

**Odoardo.** O, du fängst wieder von der verdrießlichen Sache an. Kränke doch deinen alten Vater nicht so, der dich bis jetzt für den einzigen Trost seines Alters gehalten hat. Es ist ja noch Zeit.

**Valer.** Nein, es ist nicht länger Zeit, liebster Vater. Ich habe heute Briefe bekommen, welche mich nöthigen, auf das eheste wieder zurück zu reisen.

**Odoardo.** Je nun, so reise in Gottes Namen. Nur folge mir darinn; heurathe nicht. Ich habe dich zu lieb, als daß ich zu deinem Unglücke ja sagen sollte.

**Valer.** Zu meinem Unglücke? wie schlecht müssen sie oder ich dieses kennen! Ich werde es für mein Unglück halten, wenn ich eine Person länger entbehren muß, die mir das Schätzbarste in der Welt ist. Und sie = =

**Odoardo.** Und ich werde es für dein äußerstes Unglück halten, wenn ich dich deiner blinden Neigung folgen sehe. Ein Weibsbild für das Schätzbarste auf der Welt zu halten? Ein Weibsbild! Doch der Mangel der Erfahrung entschuldiget dich. Höre! hältst du mich für einen aufrichtigen Vater?

**Valer.** Es sollte mir leid seyn, wenn ich Ihnen nicht schon durch meinen Gehorsam bewiesen hätte, wie sehr ich davon überzeugt bin.

**Odoardo.** Du hast recht, dich auf deinen Gehorsam zu berufen. Allein hat es dich auch jemals gereuet, wenn du mir gehorsam gewesen bist?

**Valer.** Bis jetzt noch nie; aber = =

**Odoardo.** Aber du fürchtest, es werde dich gereuen, wenn du mir auch hierinn folgen wolltest.

test. Nicht wahr? Doch wenn es an dem ist, daß du mich für aufrichtig hältst, und wenn du auch glaubest, daß ich mit meiner Aufrichtigkeit Erfahrung genug verbinde; so ist deine Furcht sehr unbillig. Man glaubt einem Unglücklichen den die Gewalt der Wellen an das Ufer geworfen, wenn er uns die Gefahr des schrecklichen Schifbruchs erzählt; und die Klügsten lassen sich dadurch abschrecken, sich dem ungetreuen Wasser zu vertrauen. Alles, was so ein Unglücklicher auf der See erfahren hat, habe ich in meinem dreymaligen Ehestande erfahren; und gleichwol willst du nicht durch meinen Schaden klug werden? Ich war in deinen Jahren eben so feurig, eben so unbedachtsam. Ich sah ein Mägdchen mit rothen Backen, und beschloß meine Frau daraus zu machen. Sie war arm = =

**Valer.** O! Herr Vater, verschonen sie mich mit der nochmaligen Erzählung ihrer Geschichte. Ich habe sie schon so oft gehört.

**Odoardo.** Und du hast dich noch nicht daraus gebessert? Sie war arm, und ich besaß auch nicht viel. Nun stelle dir einmal vor, was ein angehender Handelsmann, wie ich dazumal war, für Kummer, Sorge und Plage hat, wenn er mit leeren Händen anfängt.

**Valer.** Meine Braut aber ist ja nichts weniger als arm.

**Odoardo.** Höre nur zu. Zu meinen Anverwandten durfte ich bey meinen mühseligen

Umständen keine Zuflucht nehmen. Warum? Sie hatten mir vorgeschlagen, eine alte reiche Witwe zu heurathen, wodurch mir in meiner Handlung auf einmal wäre geholfen gewesen. Ich stieß sie also vor den Kopf, da ich mich in ein schön Gesicht vergafte, und lieber glücklich lieben, als glücklichleben wollte.

**Valer.** Aber bey meiner Heurath kann dieses = =

**Odoardo.** Geduld! was dabey das schlimmste war, so liebte ich sie so blind, daß ich allen möglichen Aufwand ihrentwegen machte. Ihr übermäßiger Staat brachte mich in unzählige Schulden.

**Valer.** Versparen sie doch nur jetzt Herr Vater diese unnöthige Erzählung, und sagen sie mir kurz, ob ich hoffen darf = =

**Odoardo.** Ich erzähle es ja bloß zu deinem besten = = = glaubst du, daß ich mich aus den vielen Schulden hätte heraus reissen können, wenn der Himmel nicht so gütig gewesen wäre, mir nach Jahres-Frist die Ursache meines Verderbens zu nehmen? Sie starb, und sie hatte kaum die Augen zugethan, als mir die meinigen aufgiengen. Wo ich hin sah, war ich schuldig. Und bedenke, in was für eine Raserey ich gerieth, da ich nach ihrem Tode erfuhr, daß sie mich nicht liebte. Meine Schulden fiengen an mich zweymal heftiger zu drücken, als ich sah, daß ich sie einer Nichtswürdigen zu Liebe, einer verdammten Heuchlerin zu gefallen, gemacht hatte. Und bist

du

du sicher, mein Sohn, daß es dir nicht auch so gehen werde?

**Valer.** Dieserwegen kann ich so sicher seyn, als überzeugt ich von ihrer Liebe bin. Ihre Seele ist viel zu edel, und ihr Herz viel zu aufrichtig.

**Odoardo.** Nun nun, ich mag jetzt keine Lobrede auf ein Geschöpf hören, das desto giftiger wird, jemehr es sein Gift verbergen kann. Wann du nicht mein Sohn wärest, so würde ich über deine Einfalt herzlich lachen, in der That, du hast einen sehr glücklichen Ansatz zu einem guten Manne! Und wenn die Treue selbst vom Himmel käme, die Erde nochmals zu beglücken, so dörfte sie nur einen weiblichen Körper uns sichtbar zu werden, annehmen; ich bin versichert, die Wohnung würde bald den Geist verderben, und in kurzen würde sie und die Verstellung nur dem Namen nach unterschieden seyn: Du aber bist um soviel schlimmer daran, je schöner deine Braut ist. Doch es kömmt endlich auf eins heraus: Die Schöne wird verführt, und die Häßliche verführt; zwar was verführen? Ich wollte nur so viel sagen, die Schöne findet ihre Liebhaber, und die Häßliche sucht sie; was kannst du mir hierauf antworten?

**Valer.** Zweyerley; entweder es ist so gewiß nicht, daß alle Frauenzimmer von gleicher Verstellung sind; und in diesem Falle bin ich versichert, daß meine Hilaria mit unter der Ausnah-

me ist: oder es ist gewiß, daß eine getreue Frau nur ein Wesen der Einbildung ist, das niemals war, und niemals seyn wird; und in diesem Falle muß ich so gut als jedermann mit einer solchen zufrieden seyn. Das habe ich darauf zu antworten.

Odoardo. Von deiner zweyfachen Antwort taugt keine nicht. Die eine sagst du aus Vorurtheil, und die andere aus Scherz.

Valer. Aus Scherz? Nein in der That nicht. Man muß alsdenn das Frauenzimmer zu den nothwendigen Uebeln rechnen.

Odoardo. Ja, die unsre Thorheit nothwendig macht. Aber wie gern wollte ich thöricht gewesen seyn, wenn du es nur dadurch weniger seyn könntest; vielleicht wäre es auch möglich, wenn du meine Zufälle recht überlegen wolltest. Höre nur! Als meine erste Frau also todt war, versuchte ich es mit einem reichen, und schon etwas veralteten Frauenzimmer = =

## Dritter Auftritt.

Lelio Odoardo Valer.

Valer.

Kommen sie, Lelio, kommen sie. Helfen sie mir meinen Vater erbitten, daß er nicht länger meinem Glücke hinderlich sey.

Odoardo. Kommen sie, Herr Lelio, kommen sie. Mein Sohn hat wieder seinen Anfall vom Heurathen bekommen. Helfen sie mir ihn doch zu rechte bringen.

Le=

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn337940118/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

**Lelio.** O so schämen sie sich einmal, Valer, und machen der Vernunft Platz. Sie haben es ja oft genug von ihrem Herrn Vater gehört, daß das Heurathen eine lächerliche, und unsinnige Handlung ist; Ich dächte sie sollten einmal überzeugt seyn. Einem Manne der es mit drey Weibern versucht hat, kann man es doch wohl endlich glauben, daß das Heurathen gefährlich sey.

**Valer.** Sind sie so auf meiner Seite? Ihre Schwester wird es Ihnen schlecht verdanken.

**Lelio.** Ich bin mehr auf ihrer Seite, als sie glauben, und meine Schwester würde selbst nicht anders reden wann sie zugegen wäre.

**Odoardo.** Ja, daß sollte ich auch meynen. Denn wenn es wahr ist, daß die Frauenzimmer noch so etwas, der Vernunft ähnliches besitzen, so müssen sie nothwendig von ihrer eigenen Verstellung überzeugt seyn. Sie ist so sonnenklar, und nur du kannst sie nicht sehen weil dir die Liebe die Augen zuhält.

**Lelio.** O mein Herr, sie reden wie die Vernunft selbst, sie haben mich die kurze Zeit, die ich bey Ihnen bin, ganz bekehrt. Das Frauenzimmer war mir auch sonst nicht allzugleichgültig. Aber jetzt = Ja, ich sollte Ihr Sohn seyn mein Herr Odoardo! Ich wollte das Geschlecht der Weiberfeinde vortreflich fortpflanzen. Meine Söhne sollten alle so werden wie ich.

**Valer.** Daß laß ich gelten, solche Weiberfeinde würden doch wenigstens die Welt nicht aussterben lassen.

Lelio. Das wäre auch albern genug; so müsten ja auch die Weiberfeinde mit aussterben. Nein, Nein, Valer, auf die Erhaltung so vortreflicher Menschen muß man so viel möglich bedacht seyn. Nicht wahr?

Odoardo. Das ist schon einiger massen wahr. Doch aber sähe ich lieber, wenn mein Sohn andere bedacht darauf seyn liesse; Ich weiß gewiß, man wird seinen Beytrag nicht vermissen. Warum soll er sich, einer ungewissen Nachkommenschaft wegen, ein unglückliches Leben machen? Und darzu ist es gewiß wenig Freude Kinder zu haben, wenn man so viel Angst mit ihnen haben muß, als ich. Du siehest mein Sohn wie ich mir deine Umstände zu Herzen nehme. Vergilt mir doch durch deinen Gehorsam den Verdruß, den mir deine Mutter gemacht hat.

Lelio. Das muß wohl eine sehr böse Frau gewesen seyn.

Odoardo. Wie sie alle sind, mein lieber Lelio: Habe ich ihnen meinen Lebenslauf noch nicht erzählet? Er ist erbärmlich anzuhören.

Valer. O verschonen sie Ihn damit; Er hat ihn schon mehr als zehnmal müssen hören.

Lelio. Ich, Valer? Sie irren sich. Erzählen sie ihn nur, Herr Odoardo; Ich bitte. Ich weiß gewiß, ich werde vieles zu meiner Lehre daraus nehmen können.

Odoardo. Das gefällt mir. O mein Sohn, wenn du auch so gesinnet wärest! Nun so hören sie = = Ich habe drey Weiber gehabt.

**Lelio.** Drey Weiber?

**Valer.** Wissen sie das noch nicht?

**Lelio.** O so schweigen sie! = = drey Weiber; sie müssen also einen rechten Schatz der mañigfältigsten Erfahrung besitzen. Nur wundre ich mich wie sie ihre Weiberfeindschaft gleichwohl dreymal so glücklich haben besiegen können.

**Odoardo.** Ja, mein lieber Lelio, ich hatte den Verstand nicht, den ich jetzo habe. Einen Vater hatte ich auch nicht der mir so treulich, als ich meinem Sohne, hätte rathen können, oder wollen.

**Lelio.** O so sagen sie mir doch vor allen Dingen, welche von diesen dreyen war Valerens Mutter? Lassen sie doch hören, ob er ihr einiger maßen gleich ist? War sie auch so feurig, so hastig? War sie auch so = =

**Valer.** Womit habe ich es um sie verdient, mich so zu quälen, Lelio! Lelio! Ich liebe meinen Vater, allein ich habe auch meine Mutter geliebt. Der Himmel ist mein Zeuge, wie mein Herz zerrissen wird, wenn er sie noch im Grabe nicht ruhen läst. Es ist ungewiß, auf wessen Seite es treten soll, und in dieser Ungewisheit haben sie mich mehr als einmal Thränen vergiessen sehen. Sie hat ihre Fehler gehabt; und wer ist davon frey? Die Liebe gegen meinen Vater hindert mich ihm zu widersprechen, und die Liebe gegen meine Mutter ihm Recht zu geben. Schenken sie mir also immer die gefährliche Probe meiner Empfindlichkeit.

**Odoardo.** Wenn du es so nimmst, mein Sohn, gut, gut, = = = Ich will es ihnen hernach erzählen, Herr Lelio, wenn wir allein sind. Man kann sichs unmöglich einbilden wie eigensinnig wie zänkisch = =

**Valer.** Sie wollen es ihm erzählen, wenn sie allein sind, ich muß also gehen.

**Odoardo.** Nun, Nun, bleib nur da; Ich will gern nichts mehr sagen. Hätte ich es doch nicht geglaubt, daß man so gar eingenommen für eine Mutter seyn könne. Mutter hin Mutter her; sie bleibt darum doch eine Frauensperson, vor deren Fehler man sich hüten muß, wenn man sich ihrer nicht mitschuldig machen will. Doch gut = = Wieder auf deine Heurath zu kommen; du versprichst mir es also nicht zu heurathen?

**Valer.** Wie kann ich dieses versprechen? Gesetzt ich könnte die Neigung unterdrücken, die mich jetzt beherrscht, so würden mich doch meine häuslichen Umstände nöthigen mir eine Gehülfinn zu suchen.

**Odoardo.** O wenn es nur eine Gehülfinn in deinen häuslichen Geschäften seyn soll, so weis ich guten Rath. Höre, nimm deine Schwester mit dir. Sie ist geschickt genug deinem Hause vorzustehn, und ich werde auf diese Art eine Last loß, die mir längst unerträglich geworden ist.

**Valer.** Soll ich meiner Schwester an ihrem Glücke hinderlich seyn?

**Odoardo.** Du bist wunderlich: An was vor

ei-

einem Glücke kannst du ihr hinderlich seyn? Man wird sich um sie nicht reissen; Und du magst sie mitnehmen oder nicht, sie wird doch keine Heurath finden, die mir, oder ihr anständig ist. Denn daß ich einen ehrlichen rechtschaffnen Mann mit ihr betrügen wollte, daß geschieht nimmermehr. Ich mag niemanden unglücklich machen, geschweige einen der hoch geschätzt zu werden verdient. Einen Nichtswürdigen, und geringen Mann aber, dem ich sie noch am liebsten gönnen wollte, zu nehmen, dazu ist sie selbst zu stolz.

**Lelio.** Aber, mein Herr Odoardo, bedenken sie denn nicht daß es für mich höchst gefährlich seyn würde, wenn Valer seine Schwester mit sich nehmen sollte? Die Weiberfeindschaft hat in meinen Herzen noch nicht allzutieffe Wurzeln geschlagen. Laura ist munter und schön, und was das Vornehmste ist, die Tochter eines Weiberfeindes, den ich mir in allen zur Nachahmung vorgestellt habe. Wie leicht könnte es nicht kommen, daß ich sie = Ich will nicht sagen heurathe, denn das möchte noch der geringste Schaden seyn, sondern daß ich sie gar = = = der Himmel wende das Unglück ab! = = daß ich sie gar liebte. Alsdenn gute Nacht Weiberfeindschaft! Und vielleicht käme ich nach vielen Unglück in ihrem Alter kaum wieder zu mir selbst.

**Odoardo.** Behüte Gott, wenn das daraus entstehen sollte. = = doch trauen sie sich mehr zu, Herr Lelio, sie sind zu vernünftig. Wie gesagt,

mein

mein Sohn, du kanst dich darauf verlassen; deine Schwester soll mit dir, sie muß mit dir. Ich will gleich gehen, und es ihr sagen (geht ab).

## Vierter Auftritt.

Lelio, Valer.

**Valer.** Liebste Hilaria, was soll ich noch anfangen, sie sehen = =

**Lelio.** Ich sehe, daß sie zu ungeduldig sind, Valer = =

**Valer.** Zu ungeduldig? sind wir nicht schon acht Tage hier? Warum war ich nicht leichtsinnig genug, mich um die Einwilligung meines Vaters nicht zu bekümmern. Warum muste Hilaria für die Schwachheiten seines mürrischen Alters so viel Gefälligkeit haben? Der Einfall, den sie hatten, sich in der Verkleidung einer Mannsperson, unter dem Namen ihres Bruders, seine Gewogenheit zuvor zu erwerben, war der sinnreichste von der Welt, der uns am geschwindesten zu unserm Zweck zu führen versprach, und doch will er zu nichts helfen.

**Lelio.** Sagen sie das nicht, denn ich glaube unsre Sache ist auf dem besten Wege von der Welt. Habe ich als Lelio seine Freundschaft, und sein ganzes Vertrauen nicht weg?

**Valer.** Und dieses ohne Wunderwerke; sie stellen sich ihm ja in allen gleich.

**Lelio.** Muß ich es denn nicht thun?

**Valer.** Aber nicht so ernstlich. An statt daß

sie

sie ihn von seinem eigensinnigen Wahne abbringen sollten, bestätigen sie ihn noch darinne. Das kann unmöglich gut gehen. Noch eins, liebste Hilaria. Gegen meine Schwester treiben sie gleichfals die Maskerade zu weit.

**Lelio.** Es wird aber doch immer ein Schattenspiel bleiben. Und sobald sie erfährt, wer ich bin, so ist alles wieder in seinem Gleiße = =

**Valer.** Wenn sie es nicht zu spät erfährt; Ich weis wohl, da sie als Mannsperson hier erschienen, durften sie sich nicht entbrechen, ihr einige Schmeicheleyen zu sagen. Aber sie hätten diese Schmeicheleyen so frostig, als möglich sagen sollen; ohne einen ernsthaft scheinenden Anschlag auf ihr Herz zu machen. Für uns können sie freylich damit nichts verderben, aber für einen andern desto mehr. Leander hat schon längst in dem besten Vernehmen mit ihr gestanden, und nur der Proceß, in welchem er mit unserm Vater verwickelt ist, hat ihn durch die Furcht einer schimpflich abschlägigen Antwort abgehalten, um ihre Hand zu bitten. Endlich aber hat es der dienstfertige Herr Simon auf sich genommen, ihn wegen dieser Furcht in Sicherheit zu setzen. Er will selbst der Brautwerber seyn, und die Wendung die er seinem Ansuchen geben will, wäre die thörichste von der Welt, wenn er nicht mit einem Manne zu thun hätte, dessen Thorheit sich nicht anders als mit Thorheit bestreiten läßt = =

**Lelio.** Eine artige Umschreibung ihres Vaters!

**Valer.** Es gehet mir nahe genug, daß ich hierinn nicht anders von ihm denken kann = = Haben sie nur die Gütigkeit, schönste Hilaria, und lenken ein wenig ein. Führen sie sich gleichgültiger gegen meine Schwester auf, damit Leander sie nicht als einen Nebenbuhler ansehen darf, der ihm Schaden thut, ohne selbst am Ende den über ihn erlangten Vortheil brauchen zu können. Auch meinen Vater müssen sie mehr für diejenige Person die sie sind, als für die, welche sie zu seyn scheinen, einzunehmen suchen. Sie müssen anfangen, seinen Grillen zu widersprechen, und ihn durch die Macht, die sie über ihn erlanget haben, wenigstens dahin bringen, daß er Hilarien für die einzige ihres Geschlechts hält, die von seinem Haße ausgenommen zu werdiene. Sie müssen = =

**Lelio.** Sie müssen nicht immer sagen: Sie müssen. = = Mein guter Valer, sie scheinen ein zimlich gebietrischer Ehemann werden zu wollen. Gönnen sie mir doch immer die Lust, die angefangene Rolle nach meinem Gutdünken auszuspielen.

**Valer.** Wenn ich nur sähe, daß sie an das ausspielen dächten; so aber denken sie nur an das fortspielen. Sie verwickeln den Knoten immer mehr und mehr, und endlich werden sie ihn so verwickelt haben, daß er gar nicht wieder aufzuwickeln ist.



Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn337940118/20 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

**Lelio.** Nun wohl, wenn er nicht wieder aufzuwickeln ist, so machen wir es wie die schlechten Comödienschreiber und zerreissen ihn.

**Valer.** Und werden ausgezischt, wie die schlechten Comödienschreiber.

**Lelio.** Immer hin!

**Valer.** Wie martern sie mich mit dieser Gleichgültigkeit, Hilaria!

**Lelio.** Das war zu ernsthaft, Valer! Ich bin im Grunde so gleichgültig nicht, und wenn sie gemartert werden, so kommt es darauf an, ob ich es durch die Ungewißheit, in der wir uns befinden, nicht eben so sehr bin. Sie davon zu überzeugen, will ich noch heute einen Schritt in unserm Plane thun, den ich nicht genug vorbereiten zu können geglaubt habe. Wir wollen die Hilaria erscheinen lassen, und versuchen was sie für Glück in ihrer wahren Gestalt haben wird.

**Valer.** Sie entzücken mich! ja liebste Hilaria, wir können nicht genug eilen, unser Schicksal zu erfahren. Hilft es nichts; so haben wir doch alles gethan, was in unsern Kräften steht, und ich werde es endlich über mein Gewissen bringen können, einem wunderlichen Vater die Stirne zu bieten. Ich muß sie besitzen, es koste was es wolle. Wie glücklich werde ich seyn, wenn ich mich öffentlich dieser Hand werde rühmen können * * (indem er die Hand der Hilaria küßt.)

## Fünfter Auftritt.
### Odoardo zu Valer, und Lelio.

**Odoardo** welcher ihn die Hand der Hilaria küßen sieht ) Ey, Ey, mein Sohn! thust du doch mit dem Bruder deiner Braut, als ob es die Braut selber wäre; Siehe, wie du zusammen fährst!

**Lelio.** Er vergißt sich oft, der gute Valer. Aber wissen sie woher es kömmt?

**Odoardo.** Das kann ich nicht wissen. In Parenthesi mein Sohn, es ist richtig. Deine Schwester will mit dir reisen. Sie war bey meinem Vorschlage zufriedener, als ich glaubte. Aber nun, Herr Lelio, woher kommt es denn, was sie sagen wollten? was war es denn?

**Lelio.** Sie ertapten den hitzigen Valer in einer Entzückung, die für eine männliche Freundschaft ein wenig zu zärtlich ist. Sie wunderten sich, und glaubten, er müßte mich für meine Schwester ansehen, Wie durchdringend ist ihr Verstand! mein Herr Odoardo. Getroffen! dafür sieht er mich auch wirklich in der Trunkenheit seiner Leidenschaft nicht selten an. Allein dieses Quidproquo, ist ihm zu vergeben, weil es unmöglich ist, daß zwey Tropfen Wasser einander ähnlicher seyn sollen, als ich und meine Schwester einander sind. So oft er mich daher scharf ins Gesicht fasset, glaubt er auch sie zu sehen, und kann sich nicht enthalten, mir einige der Ehr-

furchts-

furchtsvollen Liebkosungen zu erzeigen, die er ihr zu erzeigen gewohnt ist.

**Odoardo.** Wie abgeschmackt!

**Lelio.** Nicht wenige seines Gelichters sind noch abgeschmackter. Ich kenne einen gewissen Lidio, welcher mit einem verwelkten Blumenstrauße, den seine Gebieterin vor Jahr und Tag an dem Busen getragen, nicht anders umgehet, als wenn es seine Gebieterinn selbst wäre. Er spricht ganze Tage mit ihm, er küßt ihn, er fällt vor ihm nieder = =

**Odoardo.** Und ist noch nicht ins Tollhaus gebracht? Mein Sohn! mein Sohn! werde doch ja durch fremden Schaden klug, und steure der Liebe, so lange sie sich noch steuren läßt. Bedenke doch nur: mit einem Blumenstrauß zu reden, vor ihm nieder zu fallen. Können die Wirkungen von dem Biße eines rasenden Hundes wohl erschröcklicher seyn?

**Lelio.** Gewiß nicht. Aber wieder auf meine Schwester zu kommen.

**Odoardo** Die ihnen so ähnlich seyn soll? Wie ähnlich wird sie ihnen wohl seyn? man wird ohngefehr erkennen können, daß sie beyde in ein Geschlecht gehören.

**Lelio.** Kleinigkeit! unsere Eltern selbst konnten uns in der Kindheit nicht unterscheiden, wenn wir aus Schabernack die Kleider vertauscht hatten.

**Valer.** Und nun bedenken sie einmal, liebster Herr Vater: Wenn es wahr ist, was sie oft selbst gesagt haben, daß schon aus dem Aeußerlichen des Herrn Lelio, aus seiner Gesichtsbildung, aus seinen Minen, aus dem bescheidenen Feuer seiner Augen, aus seinem Gange, der innere Werth seiner Seele, sein Verstand, seine Tugend, und alle die Eigenschaften die sie an ihm schätzen, zu schließen wäre. Bedenken sie einmal sage ich, ob man bey seiner liebenswürdigen Schwester aus eben dem Aeußerlichen, aus eben der Gesichtsbildung, aus eben den Minen, aus eben den Augen, aus eben dem Gange, einen andern Schluß zu machen habe? Gewiß nicht.

**Odoardo.** Gewiß ja. Damit du mich aber nicht zwingen kannst, dir dieses weitläuftig zu beweisen, so darf ich es nur platterdings für unmöglich halten, daß seine Schwester ihm so ähnlich sehen kann, als er sagt.

**Lelio.** Beweisen sie ihm ja lieber jenes Herr Odoardo, als daß sie dieses leugnen sollten, denn sie möchten sonst vielleicht noch heute durch den Augenschein eingetrieben werden.

**Odoardo.** Wie so, durch den Augenschein?

**Lelio.** Hat es ihnen Valer noch nicht gesagt, daß er meine Schwester heute erwartet?

**Odoardo.** Wie? Sie will selbst kommen? Aller Hochachtung unbeschadet, Herr Lelio, die ich gegen sie hege, muß ich ihnen doch frey bekennen, daß ich nicht ein bisgen begierig bin, ihr weibliches Ebenbild kennen zu lernen. Va-

**Valer.** Und eben weil ich dieses wuste Herr Vater, habe ich ihnen noch bis jetzt von ihrer Ankunft nichts sagen wollen. Ich will aber doch hoffen, daß ich das Vergnügen haben darf, sie ihnen vorzustellen?

**Odoardo.** Wenn du nur nicht verlangst, daß ich ihr als meiner zukünftigen Schwiegertochter begegnen soll.

**Valer** Aber als der Schwester des Lelio werden sie ihr doch begegnen?

**Odoardo** Nachdem ich sie finde = = Aber sieh da, das ist ja gar unser Herr Simon.

## Sechster Auftritt.

Simon, Odoardo, Valer, und Lelio.

**Simon.** In einer grossen Zipfel Perucke, und einen Packt Acten unter dem Arme.) Ja freylich bin ichs. = = Kann ich nicht ein Wort mit ihnen im Vertrauen sprechen, Herr Odoardo?

**Odoardo.** Ganz gern.

**Lelio.** Wie so geputzt, Herr Simon? man sollte glauben, das aus dem Advocaten, ein Staatsminister geworden wäre.

**Simon.** Verieren sie mich heute nur nicht; Heute bin ich in meinen Berufsverrichtungen. Ein andermal können sie ihren Spaß mit mir haben. Heute respectiren sie mein Amt.

**Lelio.** Ich habe allen Respect für ihre Acten.

**Simon.** Die Spötterey hätten sie weglassen können. Ist es meine Schuld, daß ich mir sie

selber tragen muß? Nein, gewiß nein. Ich habe nun lange genug der undankbahren Stadt und der lieben Dorfschaft als ein betreibsamer Rechts-Consulent gedient, und meine Dienste hätten mir von Rechtswegen, schon so viel abwerfen sollen, daß ich mir einen Jungen, einen Schreiber, einen Secretär, oder so etwas halten könnte. Aber wer kann denn das Glück zwingen? Bis jetzt bin ich mir noch alles selbst. = = Sobald ich mir aber einen Jungen werde halten können wird meine Großmuth sie in Vorschlag bringen.

**Lelio.** Sie scherzen, Herr Simon, und das sehr fein.

**Simon.** Ich scherze nie anders. Doch Herr Odoardo machen sie machen sie, daß die Leutchen wegkommen; Ich muß allein mit ihnen reden.

**Lelio.** Sie dürfen nur in Stylo Curiæ mit ihm reden; es wird so gut seyn, als ob wir nicht da wären.

**Odoardo.** Aber es sind ja meine Freunde: was sie mir zu sagen haben, können sie ja wohl in ihrer Gegenwart sagen.

**Simon.** Sie wollen mich also nicht hören, höre ich wohl. Gut = = = (ich gehe = = (geht ab)

**Lelio.** Wir wollen sie seinem Eigensinne nicht aussetzen Herr Odoardo. Bleiben sie nur Herr Simon, wir gehen schon. Kommen Sie, Valer.

Odoar-

**Odoardo.** Nein, nein, bleiben sie da, und lassen sie ihn gehen, wenn er so eigensinnig ist, und nicht in ihrer Gegenwart reden will.

**Valer.** Vieleicht ist es etwas Wichtiges, wovon er mit ihnen allein reden muß.

**Odoardo.** Es sey was es wolle. Ich habe kein Geheimniß, das sie nicht wissen dürften. Und will er durchaus mit mir allein reden: so kann er ein andermal wiederkommen. Deine Heurath, mein Sohn = =

**Valer.** Davon können wir ja hernach reden. Erlauben sie mir nur, das ich itzt den Herrn Simon zurück rufen darf. Er bringt ihnen vielleicht eine gute Nachricht von ihrem Proceße.

**Odoardo.** Nun, so will ich ihn hören. Du kannst indessen mit deiner Schwester das nöthige wegen der Reise verabreden.

**Valer.** Nach ihrem Befehl. (er küßt Hilarien die Hand)

**Odoardo.** Ey ey, mein Sohn, was machst du. Vergißt du dich schon wieder? (gehenalle ab)

# Zweyter Aufzug.

## Erster Auftritt.

### Odoardo und Simon.

**Odoardo.** Es ist gut, daß man sie endlich gefunden hat. Ich bin doch neugierig zu wißen, was sie mir so Wichtiges und Heimliches zu sagen haben.

**Simon.** Etwas sehr wichtiges; und was nicht heimlich gnug abgehandelt werden kann. Sind wir sicher, daß uns hier niemand belauschen wird?

**Odoardo.** Ja, ja! ganz sicher.

**Simon.** Aber ich fürchte doch = (er sieht sich sorgfältig um)

**Odoardo.** Ey zum Henker, reden sie doch einmal.

**Simon.** Nun so hören sie dann = =

**Odoardo.** Nun.

**Simon.** Herr Leander = =

**Odoardo.** Hat ihn der Henker geholt?

**Simon.** Hören sie doch nur. Herr Leander will = = (*sachte ins Ohr*) will sich mit ihnen vergleichen. Er hat sich von mir lassen übern Tölpel stoßen.

**Odoardo.** Sehr laut) Was? will sich mit mir vergleichen? sie mögen selbst ein Tölpel seyn. Ich mag mich mit ihm nicht vergleichen. Wie

viel

viel hundertmal habe ich ihnen das nicht schon zugeschworen?

**Simon.** St! Mit ihrem verzweifelten Schreyen werden sie mich um Ehre, Reputation, Credit, und alles bringen, wenn es nun jemand gehört hat.

**Odoardo.** O das Zeugniß will ich ihnen vor aller Welt geben, daß sie nichts als meinen Ruin suchen. Vergleichen! Habe ich nicht die gerechteste Sache?

**Simon.** Auch die gerechteste Sache kann verlohren werden, wenn sie wie die ihre steht; Ihre selige Frau hat es schon zu weit damit kommen lassen.

**Odoardo.** Das verdamte Weib! kömt nicht all mein Unglück von Weibern her?

**Simon.** Nicht allein ihr Unglück, sondern überhaupt alles Unglück, das in der Welt geschieht, wie ich hernach erweisen werde. Machen sie nur daß sie den Beweiß bald hören können, und sagen sie mir kurz, ob es ihnen nicht lieb seyn würde wenn Leander = = Ich will nicht sagen sich mit ihnen vergleiche, denn vom vergleichen wollen sie nichts hören = = sondern unter einer kleinen, ganz kleinen Bedingung den Process hängen ließ.

**Odoardo.** Hängen ließ? so, daß ich ihn gleichsam gewonnen hätte? Ja das wäre noch etwas, aber was ist es denn für eine Bedingung.

Si-

**Simon.** Eine Bedingung, die vollkommen nach ihrem Sinne seyn wird.

**Odoardo.** Nun?

**Simon.** Kurz, Leander will den Proceß unter der Bedingung hängen lassen, unter der Bedingung Herr Odoardo (*sachte ins Ohr*) daß sie sein Unglück machen wollen.

**Odoardo.** (*sehr laut*) Was? daß ich sein Unglück machen wolle?

**Simon.** Sie werden mit ihrer verrätherischen Auctionator-Stimme noch meines machen. Ich thue meine Dinge alle gern heimlich und in der Stille. Aber sie sie - - Ich wette Leander hat es in seinem Hause gehöret.

**Odoardo.** Nun so entdecken sie mir denn ganz heimlich, auf welche Weise ich sein Unglück machen kan?

**Simon.** Nichts ist leichter, Hören sie nur, im Vertrauen, der Mensch ist ganz unsinnig geworden. Ich glaube der Himmel hat ihn ihretwegen gestraft. Er ist auf einen recht desperaten Einfall gerathen, ich will ihn ihnen gleich erklären.

**Odoardo.** Noch seh ich nicht wo sie hinauß wollen?

**Simon** (Er legt die Acten weg, bringt eine große Halskrauße aus der Tasche die er sich umbindet, zieht ein paar weiße Handschuh an, tritt einige Schritte zurück, und fängt auf eine pedantische Art zu peroriren an) „ Hochedelgebohr-

„ ner

„ ner, insonders Hochzuehrender Herr und
„ Gönner! Als Gott den Adam erschaffen,
„ und in das schöne Paradies gesetzet hatte = =
„ Beyläufig will ich erinneren, daß man bis je=
„ tzo noch nicht weiß wo eigentlich das Paradies
„ gewesen ist. Die Gelehrten streiten sehr hef=
„ tig darüber. Doch es sey gewesen wo es
„ wolle. = = Als nun Gott den Adam in die=
„ ses uns unbewuste Paradies gesetzet hatte = =

**Odoardo.** Ich glaube sie sind unsinnig ge=worden.

**Simon.** Treten sie ein wenig vor die Thüre damit niemand herein kommt „ Als nun sag ich
„ Adam in dieses Paradies gesetzt war; als er
„ sag ich, darein gesetzt war. Und will ich sa=
„ gen, also in dem Paradieße war, worein er
„ von Gott war gesetzt worden = so war er in
„ diesem Paradiese = = O verdammt, mein Herr sie haben mich ganz aus dem Concepte gebracht.

**Odoardo.** Das ist mir sehr lieb, denn sonst hätte ich wahrhaftig um Hülfe geruffen.

**Simon.** Verzweifelt, das ich die Rede vergessen habe; sie hätten ein recht Ciceroniani=sches Meisterstück hören sollen. Nun hören sie nur ich will ihnen die Contenta kurz sagen. Pro primo hatte ich in dieser Rede ein richtiges Verzeichniß aller bösen Weiber von der Eva an bis auf die ihrigen drey, mit vieler mühesamen Belesenheit gemacht. Pro secundo hatte ich gründlich erwiesen daß eine Frau, das gröste Unglück

auf

auf der Welt sey, und daraus unwiedersprechlich hergeleitet, daß das Heirathen eine sehr unsinnige Sache seyn müße, welches ich denn noch weitläuftig mit Testimoniis besonders mit den ihrigen bestärkt hatte. Pro tertio tandem & ultimo kam ich darauf, daß Herr Leander eben diese Unsinnigkeit begehen wollte, und zwar mit der Ehr und Tugendsamen, belobten Jungfer, Junger Laura, eheleiblichen einzigen Tochter des Hochedelgebohrnen Herrn Herrn Zacharias Marius Odoardo = =

**Odoardo.** Was? Leander will meine Tochter haben? Ist das wahr und mit dieser Bedingung soll ich den Proceß gewonnen haben?

**Simon.** Sollen sie ihn gewonnen haben. Bedenken sie sich ja nicht lange. Sie müssen überzeugt seyn daß man kein feindseliger Verfahren erdenken kann, als einem eine Frau an den Hals zu schaffen. Ich lebe übrigens der guten Hofnung, daß ihre Jungfer Tochter die rechte Quintessenz von ihren gehabten drey Xantippen seyn werde.

**Odoardo.** Das ist sie, das ist sie, mit Freuden will ich sie ihm geben. Wie soll sie ihm das Leben sauer machen! Leander, Leander, er soll den Verdrußl zehnfach wieder empfinden den er mir verursachat hat; Wie will ich mich freuen, wenn ich bald erfahren werde, daß sich meine Tochter täglich mit ihm zankt, daß sie ihm keinen Bißen in Ruhe geniessen läst, daß sie sich

so

so gar an ihm vergreift, daß sie ihn nicht liebet daß sie ihm sein Vermögen durchbringt, daß er endlich Haus und Hof ihretwegen verlassen muß! Ich denke, ich denke, sie solls dahin bringen. Ja, ja Herr Simon, Leander soll meine Tochter haben er soll sie haben. = Allein wenn ich den Proceß dadurch gewinne, so muß ich die deponirten 6. Tausend Thaler ausgezahlt bekommen.

**Simon.** Die können sie morgen bekommen.

**Odoardo.** Morgen? das wäre vortreflich, Ich hätte eben Gelegenheit, sie für 6. Procent unterzubringen. = = Aber Leander denkt doch wohl nicht, daß er sie zur Aussteuer etwa wieder bekommen werde? das mag er sich nur vergehen lassen. Mitgeben kann ich meiner Tochter nichts, gar nichts.

**Simon.** Es wird auch nicht nöthig seyn, Leander ist ja selbst reich genug.

**Odoardo.** Wenn das ist, so ist sie, wenn er will, morgen schon seine Frau. Ich wollte sie zwar meinem Sohne mit geben; doch daraus wird nun nichts. Es ist besser, daß sie mich an einem Menschen rächet, der mir so vieles Unrecht gethan hat. Wir wollen gleich zu ihr gehen, kann doch Herr Leander hernach selbst herkommen. Kommen sie Herr Simon =

**Simon.** Gehen sie nur. Ich muß meine Spitzenkrause vorher wieder labbinden, und die glasierten Handschuh einstecken. Sagen sie es aber niemanden, daß ich der Brautwerber gewesen

sen bin. (Odoardo geht ab.) Es möchte sich zu meinem Amte nicht allzuwohl schicken: weßwegen ich denn auch ganz weislich in dem völligen Putze nicht herkommen wollte. Wie leicht hätte man mir es ansehen können, daß ich mir einen Kuppelpelz verdienen wollte. Geschwind, es kommt jemand! = =

## Zweyter Auftritt.

### Lisette zu Simon.

**Simon** (indem er sich noch die Krause abbindet.) Ist sie es Lisetchen? Nun nun, sie darf es endlich wissen, was ich hier gemacht habe.

**Lisette.** Ist es gut abgelaufen Herr Simon?

**Simon.** Als wenn nicht alles gut ablaufen müßte, womit ich mich einmal abgebe. Hätte man mich fein eher zu Rathe gezogen, so könnte Herr Odoardo schon Großpapa seyn.

**Lisette.** Man sollte es kaum denken, was in dem grauen Köpfgen für Schelmereyen stecken müssen.

**Simon.** Machen sie mich nicht schamroth. Freylich würde Herr Odoardo Leandern abgewiesen haben, wenn man den Antrag für ihn auf irgend eine andere Art gethan hätte. Aber es war doch auch so schwer nicht, diese einzige Art zu finden, besonders für einen Mann von Erfahrung, wie ich = denn im Vertrauen

Li=

Lisetchen, (ins Ohr) glaubt sie, daß dieses das erste Paar ist, das ich zusammen bringe?

**Lisette.** Ey nicht doch; Ich glaube vielmehr daß sie auf das Kuppeln ausgelernt haben.

**Simon.** St! St! Schrey sie nicht so! das hat mir müßen manchen schönen Thaler einbringen. Die Leute irren sich erschrecklich, wenn sie denken, ich könnte nichts als Uneinigkeit stiften. Das muß ich zwar können, als ein ehrlicher Advocat, doch wenn es damit nicht allezeit fort will, so kann ich auch Ehen stiften.

**Lisette.** Als wenn Ehe stiften, und Uneinigkeiten stiften nicht einerley wäre: und so viel ich gehört habe, so können sie Eheleute eben sowohl wieder von einander, als zusammen bringen; sie sind ein schlauer Fuchs. Hätten sie mit Ehescheidungs-Processen wohl soviel verdienen können, wenn sie nicht durch ihr Kuppeln den Grund dazu gelegt hätten.

**Simon.** Der Geyer, wer hat ihr das gesagt? Ich thue doch alles in der Stille, und im Verschwiegenen, und rede von solchen Sachen nicht gern einmal laut, und sie hat es doch erfahren? Das kann mit rechten Dingen nicht zugehn. . . Aber das ist wahr, eine Lust ist es, wenn ich des Vormittags meinen Clienten Gehör gebe. Alles hat seine Zuflucht zu mir. Will der Bauer mit seinem Herrn processiren; so kommt er zu mir Will ein altes Mütterchen einen gesunden frischen Mann haben, so kommt sie zu mir; Will ein

Lump den andern injuriarum belangen, so kommt er zu mir; will eine junge Frau ihren alten Ehekrüppel los seyn, so kommt sie zu mir. Aber alles das, alles das, besonders was die Ehesachen anbelangt, geschieht so in der Stille, daß sie mir es nur ins Ohr sagen müßen; und gleichwohl weis sie es? Sey sie verschwiegen Lisetchen, und plaudere sie es nicht weiter. Vielleicht, daß ich ihr auch einen Dienst thun kann. Ich weiß zwar nicht, ob sie schon Lust hat sich zu verheurathen, aber die Lust kommt manchmal ganz geschwind. Sage sie mirs wenn sie kommt, ich halte ein richtiges Register von allen mannbaren Jungfern, und allen weibbaren Junggesellen in der Stadt. Das lese ich alle Tage, ein, bis zweymal durch, und sehe nach, welche meiner Hülfe etwa nöthig haben könnten. Die Wahrheit zu sagen, ich habe schon einige Mannspersonnen mit einem Sternchen angemerkt, die sich ganz wohl für sie schicken würden.

**Lisette.** Wenn sie reich, jung und schön sind, so können sie es gewiß glauben, daß sie sich für mich schicken. Mehr gute Eigenschaften braucht mein künftiger Mann eben nicht zu haben. Die anderen habe ich.

**Simon.** Ich will ihr mein Register weisen; kann sie doch nachsehen, wer ihr am besten darunter gefällt. Ich habe sie umständlich nach ihren äußerlichen und innerlichen Gaben beschrieben: einandermal hievon ein mehrers Lisetchen.

Ich

Ich muß jetzt gehen, und den Herrn Leander herschicken; trotz des Processes hat er doch immer eine große Liebe zur Jungfer Laura gehabt.

**Lisette.** O! und sie auch zu ihm. Vergessen sie das Register nicht!

**Simon.** Aber nur verschwiegen! verschwiegen!

(geht ab.)

**Lisette.** (Allein) Das laßt mir einen rechtschaffenen Advocaten seyn = wenn es mit seiner List nur nicht zu spät ist. Laura ist mir seit einigen Tagen sehr verändert gegen Leandern vorgekommen; ich fürchte, ich fürchte, Valer hat seinen künftigen Schwager zur Unzeit mitgebracht.

## Dritter Auftritt.

### Lisette zu Laura.

**Lisette.** So hitzig Mademoiselle?

**Laura.** Wo ist der nichtswürdige Advocat? der alte ungebetne Kuppler? In was mengt er sich, wer hat es ihm aufgetragen, mich von meinem Vater, als eine Strafe für einen Mann zu erbitten, mit dem ich am meisten gestraft seyn würde?

**Lisette.** Mit dem sie am meisten gestraft seyn würden? Lieben sie den nicht Leandern, und haben sie nicht schon längst ihm ihre Genehmhaltung ertheilt, auf die eine, und andere Weise, die Einwilligung ihres Vaters zu suchen?

**Laura.** Es ist dein Glück, daß du sagst, schon längst. Eben deßwegen, weil ich Leandern schon längst einmal geliebet habe, und schon längst einmal die seine habe seyn wollen; hätte man sich doch vorher wohl erkundigen können, ob ich es auch noch jetzt wollte, und ob ich ihn auch noch jetzt liebte? Muß man so zuversichtlich zu Werke gehen, ohne mir ein Wort davon zusagen? Ich dächte doch, ich wäre die geringste Person bey diesem Handel nicht.

**Lisette.** Und also lieben sie wohl Leandern nicht mehr.

**Laura.** Nein; und ich schäme mich, ihn jemals geliebt zu haben. Wenn deine Verführungen nicht gewesen wären, so würde ich nimmermehr einen Menschen meiner Achtung gewürdiget haben, der mit meinem Vater so offenbar im Zank und Streit lebte.

**Lisette.** (**macht eine tiefe Verbeugung**) Sie erzeigen mir zu viel Ehre, mich mit ihrem Herzen zu vermengen.

**Laura.** Mein Herz muß keinen großen Antheil daran gehabt haben; Ein fliegender Geschmack, das war es aufs höchste alles. Sonst würde es mir, ohne Zweifel, saurer geworden seyn, ihn zu vergessen; Eine einzige kleine Betrachtung hat mich von dieser ungeziemenden Liebe abgezogen.

**Liserre.** So! Eine Betrachtung? Darf man diese Betrachtung nicht wissen? Doch wohl nicht die Betrachtung des Herrn Lelio?

**Laura.** Du bist eine Närrin.

**Liserre.** Dieser Antwort versah ich mich: aber wißen sie das Sprüchelchen von Kindern und Narren?

**Laura.** Leander ist ein Feind meines Vaters. Er hat mich zwar oft versichert, daß er es nicht sey, und daß er die Nothwendigkeit gar nicht einsehen könnte, warum diejenigen, welche mit einander processirten, einander hassen müßten: man könnte ja wohl sein Recht auch gegen einen Mann verfolgen, den man hochschätze und liebe. Allein ich sehe nun wohl, diese Sprache ist die Sprache eines Arglistigen, welcher sich gern auf den Fuß setzen will, seinen Proceß auch alsdenn nicht zu verliehren, wenn er ihn verliehrt; eines genützigen, der das, was er durch einen Sentenz verlohren hat, durch einen Ehecontract wieder zu gewinnen sucht. Da hast du meine Betrachtung. Ob mir aber Lelio zu dieser Betrachtung Gelegenheit gegeben hat, oder ob er sie nur bestärkt hat, das gehet dich nichts an, und ist einzig und allein meine Sache.

**Liserre.** Ich habe die Erfahrung gemacht, so oft wir Frauenzimmer unsere Aufführung mit Vernunft und Gründen behaupten, so oft haben wir unrecht. Gestehen sie mir es also nur, daß Lelio die einzige Ursache ihrer Veränderung ist.

Nur seine Gesellschaft hat sie diese Tage über so bestrickt, daß sie Leanders Briefe weder haben lesen, noch ihm eine geheime Zusammenkunft verstatten wollen. Wie gern thaten sie sonst beydes?

**Laura.** Ich will von dir an keine Fehler erinnert seyn, die ich, wie schon gesagt, ohne dich nicht würde begangen haben. Es reuet mich genug, so schwach gewesen zu seyn.

**Lisette.** Und noch schwächer zu seyn, und sich einem jungen Flattergeist zu überlassen, den sie erst seit acht Tagen kennen, und dessen Liebe sie nur aus nichts bedeutenden Schmeicheleyen schliessen. Ich bitte sie Mademoiselle, sehen sie sich vor.

## Vierter Auftritt.

### Odoardo zu Laura, und Lisette.

**Odoardo.** Nun hast du dem armen Herrn Simon die Augen ausgekratzt?

**Lisette.** Wenn er nicht schon fort gewesen wäre, wer weiß was sie gethan hätte.

**Odoardo.** O! ich will es wohl glauben, daß sie als eine wohlgerathene Tochter demjenigen alles Unglück anwünscht, der ihren rechtschaffenen Vater von zwey beschwerlichen Dingen auf einmal befreyt, von einem Weibsbilde und einem Proceße. Aber du magst mir dieses Glück gönnen oder nicht, so will ich es doch länger nicht ent-

entbehren. Du must Leanders Frau werden, oder meine Tochter zu seyn aufhören.

**Laura** Dieses Oder, Oder, ist hart. Gleichwohl nehme ich mir die Freyheit, ihnen zu sagen, daß ich ihren ersten Befehl vorziehe, und mit dem Bruder reisen will. Ich kann meinen Willen so geschwind nicht ändern, als sie den ihrigen. Oder hat man sie etwan zu bereden gesucht, daß ich Leandern liebe?

**Odoardo.** Daran ist nicht gedacht worden. Desto besser wenn du ihn nicht liebst; Mit der Liebe einer Weibsperson sind es zwar so bloße Narrenpossen, und lieben heist bey euch nur weniger hassen, ihr seyd nicht im Stande jemanden zu lieben, als euch selbst, und diejenigen sind noch die Glückseligsten an die ihr weder in Haß, noch in Liebe denkt.

**Liserte.** ( fährt auf ihn loß ) Nein, mein Herr, das ist zu toll! ihre Jungfer Tochter hat zwar unrecht, daß sie den Mann von ihrer Hand nicht annehmen will, aber müßen sie deßwegen das ganze Geschlecht lästern?

**Odoardo.** Schweig, Bst! = Nun ist es Zeit, daß ich geh! ich will lieber zwischen zwey Mühlräder, als zwischen zwey Weibsbilder kommen. Schweig, ich bitte dich, schweig! sie kann sich allein genug verantworten.



Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn337940118/41 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

## Fünfter Auftritt.

### Valer zu Odoardo, Laura und Lisette.

**Valer.** Eben jetzt Herr Vater, ist die Schwester des Lelio angekommen. Sie ist bey einem Anverwanten, den sie hier hat, abgetreten, und hat sich bereits bey mir melden lassen. Ich erwarte sie alle Augenblicke. Sie sind es doch noch zufrieden, daß ich sie ihnen vorstellen darf.

**Odoardo.** Einmal möchte ich sie wohl sehen, wenn es auch der vorgegebenen Aehnlichkeit wegen nur wäre; Aber mehr als einmal auch nicht. Bringe sie nur, ich will es ihr selbst so bescheiden, als möglich sagen, daß sie auf dich keine Rechnung machen soll.

**Laura.** Wie, Bruder? So ist deine Hilaria hier, und du hast mir es auch nicht mit einem einzigen Worte vorher gesagt, daß sie kommen werde.

**Valer.** Du wirst es nicht übel nehmen, Schwester; Ich habe dir nichts ungewisses sagen wollen. = = Aber wen sehe ich? Himmel, sie ist es selbst.

* * * *
* * *
*

## Sechster Auftritt.

**Valer, Odoardo, Laura, und Lisette, Lelio, in ihrer wahren Gestalt als Hilaria.**

**Valer.** Ach, schönste Hilaria, wie erfreut, wie glücklich machen sie mich! Wie soll ich ihnen genug dafür danken, daß sie eine Familie zu besuchen würdigen, die auf eine nähere Verbindung mit ihnen schon zum voraus stolz ist.

**Lelio.** Erlauben sie Valer, daß ich vor jetzt ihre Schmeicheley unbeantwortet lasse, und vor allen Dingen demjenigen (**gegen Odoardo**) meine Ehrerbietigkeit bezeige, der es mir so gütig erlauben will, ihn als einen Vater zu lieben.

**Odoardo.** Es ist mir sehr angenehm, Mademoiselle, sie kennen zu lernen, nur muß ich ihnen gleich Anfangs sagen, daß sie ein wenig zu geschwind gehen, ich werde von zweyen bereits als Vater geliebt = =

**Valer.** Und es ist ihr einziger Wunsch, auch von ihnen dafür erkannt zu werden.

**Odoardo.** Nein doch mein Sohn!

**Valer.** Lassen sie sich Hilaria von einer Schwester umarmen, die ihre Freude nicht mehr mäßigen kann.

**Lelio indem sie sich umarmen.)** Ich bin so frey, schönste Laura, um ihre Freundschaft zu bitten. = = =

**Laura.** Ich bin beschämt, daß ich mir in dieser Bitte habe zuvor kommen lassen.

**Valer.** Nun, Herr Vater! erstaunen sie nicht über die Gleichheit, die Hilaria mit ihrem Bruder hat?

**Laura.** Gewiß, man muß darüber erstaunen, ich kann mich nicht satt sehen. Wo ist Herr Lelio? Warum können wir nicht das Vergnügen haben, ihn mit diesem Ebenbilde zu vergleichen?

**Odoardo.** Wenn Lelio nur da wäre! Ich weis nicht wo ihr die Augen haben müßt, ihr Leute; Ich will zwar nicht sagen, Mademoiselle, daß sie gar nichts ähnliches mit ihrem Bruder haben sollten; Allein man mus wirklich genau darauf sehen, wenn man es bemerken soll. Vors erste, ist Lelio wenigstens eine Handbreit größer, der hohen Absätze an ihren Schuhen ungeachtet.

**Lelio.** Und doch haben wir uns hundertmal miteinander gemessen, und nicht den geringsten Unterscheid wahrnehmen können.

**Odoardo.** Mein Augenmaaß triegt nicht; Ich kann mich darauf verlassen. Vors andere ist Herr Lelio auch nicht völlig so stark; er ist besser gewachsen, und geschlanker, ob er gleich keine Schnübrust trägt. Ich will sie dadurch nicht beleidigen, Mademoiselle, sondern ihrem Bruder bloß Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

**Laura.** Ich kann ihrer Meinung nicht seyn, Herr Vater. Es ist wahr, man wird schwerlich an einer Mannsperson einen schönern Wuchs finden!, als an dem Herrn Lelio. Aber sehen sie doch nur recht! Hilaria hat vollkommen eben denselben Wuchs, nur daß sie durch den Zwang der Kleidung eher schmächtiger als stärker scheinet.

**Odoardo.** Und das Gesicht?

**Valer.** Nun, das Gesicht?

**Odoardo.** Ich will davon gar nicht reden, Lelio hat seine frische natürliche Farbe, aber auf ihrem Gesichte Mademoiselle, liegt die Schminke ja fingerdicke.

**Lelio.** Ich glaube zwar nicht, daß es etwas unerlaubtes für ein Frauenzimmer sey, sich zu schminken. Aber doch habe ich noch nie für gut befunden, meiner Bildung auf diese Art zu Hülfe zu kommen. Ich will dieses nicht zum Lobe meiner Tugend gesagt haben; denn vielleicht habe ich das, was andere aus Stolz thun, aus größerem Stolze unterlassen.

**Odoardo.** Ich versteh, ich versteh = Die Augen mein Sohn. Hast du noch nicht bemerket, daß dieses graue Augen sind und Lelio schwarze Augen hat?

**Valer.** Was sagen sie? Sind dieses graue Augen?

**Odoardo** Ja wohl graue Augen, und dabey sind sie eben so matt, als des Lelio Augen feurig sind.

Laura. Je, Herr Vater. = =

Odoardo. Je Jungfer Tochter, schweig sie doch! Ich weiß so wohl, das keine Krähe der andern die Augen aus hacken wird. Du willst gewiß, daß sie deine gelben Augen auch einmahl schwarz nennen soll. Macht ihr mich nur blind! = und die Nase = So eine kleine stumpfe Nase hat Lelio nicht: wollt ihr das auch läugnen?

Valer. Ich erstaune. = =

Odoardo. Ueber deine Verblendung must du erstaunen = Auch der Mund ist noch einmal so groß, als ihn Lelio hat. Was für eine aufgeworfene Lippe! was für ein spitzes Kinn! Die rechte Schulter ist eine Hand breit höher, als die linke! = = Mit einem Worte mein Sohn, die vorgegebene Gleichheit war eine List, dem guten Vater seine Einwilligung abzulocken, und freylich wäre sie ein großer Punct wider mich gewesen, wenn sie sich gefunden hätte; desto besser, daß sie sich nicht gefunden hat, und daß es nunmehr desto wahrscheinlicher bleibt, daß in einem Körper der von des Bruders Körper so gar sehr unterschieden ist, auch eine ganz verschiedene Seele wohnen werde; Ihr Herr Bruder Mademoiselle ist ein verständiger junger Mensch, der meine Ursachen, warum ich unmöglich zu der Verheurathung meines Sohnes ja sagen kann, weiß und billiget. Er wird mich also bestens entschuldigen, daß ich mit ihnen so wenige Umstände mache. Ich kan mich jetzt nicht länger aufhalten, sondern muß

gen wie ich mit Leandern je eher, je lieber richtig werde. Du Laura halte dich gefast. Ich kann sie dir nunmehr nicht mitgeben. Valer! Ich kann hier meinen Proceß mit ihr gewinnen, und das geht vor.

**Laura.** Laß dich nicht irre machen Bruder; Ich reise gewiß mit. Ihr Proceß ist verlohren wenn sie ihn durch mich gewinnen sollen.

**Odoardo.** Spare dein Wiedersprechen für deinen Mann (geht ab).

## Siebenter Auftritt.

**Lelio, Valer, Laura, Lisette.**

**Laura.** Wir müßen uns schämen Bruder, daß ein so liebenswürdiger Gast von unserm Vater so übel aufgenommen worden. Du must übrigens der Liebe deiner Hilaria sehr gewiß seyn, daß du ihre Geduld auf diese empfindliche Probe zu stellen, hast wagen dörfen.

**Lelio.** Sie haben eine sehr gütige Schwester Valer. Ihre Höflichkeit würde mich verwirren wenn ich nicht wüste, in welcher Achtung mein Bruder bey ihr zu stehen die Gnade habe. Er gefält ihnen zärtliche Laura, und diese Eroberung war das erste, was er mir bey seiner Ankunft mit einer triumphirenden Mine erzählte: Er ist es auch in der That schon werth daß ein Frauenzimmer um ihn seufzet; Aber nehmen sie sich gleich-

wohl

wohl in Acht. Er ist ein kleiner Verräther, und macht sich nicht das geringste Bedenken, eine Untreüe zu begehen. Wenn sie ihn nicht recht fest zu halten wissen, so wird er aus dem Garne seyn, ehe sie sichs versehen; Er ist ruhmredig dabey, und ich stehe ihnen nicht dafür, daß er nicht hernach mit mehreren Gunstbezeigungen prahlen sollte, als er würklich erhalten hat - - Ich empfehle mich ihnen bis auf wiedersehen. Kommen sie Vater (beyde ab).

## Achter Auftritt.

### Laura, Lisette.

**Laura.** Was war das? Ich glaube Lelio und Hilaria müssen nicht klug seyn. Woher weiß er denn, daß ich ihn liebe; und wenn er es auch wissen könnte, ist es nicht etwas sehr nichtswürdiges, eine so nasenweise Schwester zur Vertrauten zu machen? Gut mein Herrchen, gut, daß wir miteinander noch nicht so weit sind. Aber wie stehst denn du da Lisette? Bist du versteinert? Rede doch!

**Lisette.** Noch kann ich mich nicht recht besinnen, was ich gesehen und gehört habe. Lassen sie mir ein klein wenig Zeit, daß ich mich von meinem Erstaunen erhole! Wer war das Frauenzimmer?

**Laura.** Hilaria. Du hast sie die ganze Zeit über ja steif genug angesehen. Sahe sie dem Lelio nicht ähnlich genug, daß du noch daran zweiflen wolltest.

**Liserte.** Sie sahe ihm nur allzuähnlich, und so ähnlich, so vollkommen ähnlich, daß ich mich wundern muß, warum sie nicht selbst auf einen Verdacht fallen. = =

**Laura.** Auf was für einen Verdacht?

**Liserte.** Auf einen Verdacht, den ich mir nicht mehr aus reden lasse. Hilaria muß entweder Lelio, oder Lelio muß Hilaria seyn.

**Laura.** Wie meynest du das?

**Liserte.** Sie werden wohl thun, wenn sie auf ihrer Hut sind, Mamsel. Ich will bald hinter das Geheimniß kommen. Bis dahin aber denken sie ja fleissig an den Hund, der mit einem Stücke Fleisch durchs Wasser schwamm. Sie haben einen Liebhaber, der ihnen gewiß ist; kehren sie sich an den Schatten von einem andern nicht.

**Laura.** Schweig mit deinen Kinderlehren! Lelio mag seyn wer er will, er hat es bey mir weg. Er solls sehen, er soll es sehen, daß man ein Gesichtgen, wie daß seine leichter vergessen kann, als ein anders.

**Liserte.** Recht so! Besonders wenn sich bey einem andern mehr Gewißheit findet. Denn je mehr ich nachdenke, je wahrscheinlicher wird es mir = = Still! da komt daß andere Gesicht ja selbst! Zeigen sie nun mehr daß ein Stutzerchen

wie

wie Lelio, uns nicht allemahl bey allen Zipfeln hat!

## Neunter Auftritt.

**Odoardo, Leander, Laura, Lisette.**

**Odoardo.** Hier Tochter bringe ich dir den Mann, dem ich alle meine Rechte über dich abtrete; Es ist der Herr Leander.

**Leander.** Ich schmeichle mir Mademoiselle daß sie mich nicht völlig als einen Unbekannten betrachten werden.

**Laura.** Ich hätte nicht geglaubt, daß die wenigen male, die wir an öffentlichen Orten einander zu sehen Gelegenheit gehabt, einen Mann, von der feinen Denkungsart des Herrn Leanders so zuversichtlich machen könnten. Sie haben sich in einer Sache an meinen Vater gewandt, wegen der sie ohne Zweifel mit mir selbst vorher hätten einig werden sollen.

**Odoardo.** Ey denkt doch! So hätte er wohl gar sein Wort eher bey dir, als bey mir anbringen sollen?

**Lisette bey Seite)** Als wenn er es auch nicht gethan hätte. Schon recht! Verstellen müßen wir uns.

**Odoardo.** Ich finde, daß du sehr unverschämt bist, und wenn ich dich nicht in Gegenwart deines Bräutigams schonen wollte, so würde

de ich dir jetzt, eine rechte derbe Lection lesen.

**Leander.** Es ist wahr schönste Laura, daß meine Liebe viel zu ungedultig gewesen ist, und daß sie recht haben, sich über mich zu beschweren. = =

**Odoardo.** Sie wollen sich doch wohl nicht entschuldigen? =

**Laura.** Und die Art, Herr Leander, mit der Simon um mich angehalten hat = =

**Odoardo.** An der Art war nichts auszusetzen, und kurz, ich will, daß du mir folgen sollst = = Kann ich das nicht verlangen mein Sohn?

## Zehnter Auftritt.

**Odoardo, Valer, Leander, Laura, Liserre.**

**Valer.** Wenn ich es getroffen habe, wovon die Rede ist, so will ich für den Gehorsam meiner Schwester fast stehen.

**Laura.** Du wagst sehr viel Bruder. Weit eher könnte ich für deinen Ungehorsam stehen, und eine sichere Wette darauf eingehen, daß du mir gewisser eine Schwägerinn geben wirst, als ich dir einen Schwager.

**Odoardo.** Rede nicht so unbesonnen, dein Bruder hat viel zu viel Verstand, als daß er noch an daß Heurathen denken sollte.

**Valer.** Verzeihen sie Herr Vater. Da ich nun auch des versprochenen Beystandes meiner Schwester entbehren muß, so ist es um so viel nöthiger, bey meinem einmahl gefasten Entschluße zu bleiben. Ich hoffe auch gewiß, daß sie nicht länger dawieder seyn werden. Die ganze Stadt kennet sie als einen Mann von Billigkeit, was würde man aber sagen, wenn es auskäme, daß sie eben dieselben Eigenschaften, und Vollkommenheiten an der einen Persohn hochgeschätzet, und an der anderen verkleinert hätten? Was würde man sagen, wenn man erführe, das ein eingewurzelter Groll gegen ein Geschlecht, von welchem sie beleidiget zu seyn glauben, sie etwas zu erkennen verhindert habe, was die ganze Welt erkennt? Eine so offenbahre Gleichheit = =

**Odoardo.** Schweig doch nur von deiner chimärischen Gleichheit! Oder willst du mich nöthigen, daß ich dich auch bey Herrn Leandern lächerlich machen soll? Wahrhaftig ich werde es thun müssen. Gut Herr Leander sie sollen Schieds-Richter unter uns seyn. Geh hole deine Hilaria her, aber bringe auch den Bruder mit. Wir wollen die Vergleichung anstellen, wie sichs gehört.

**Valer.** Ich bin es zufrieden Herr Vater. Lisette springe geschwind auf die Stube des Herrn Lelio. Du wirst sie beyde beysammen antreffen. Bitte sie, sich hierher zu bemühen. (Lisette geht ab).

Odo-

Sächs. Landes-Bibl.

**Odoardo.** Sie werden sehen Herr Leander, daß ich Recht habe. Die Schwester soll vollkommen so aus sehen wie der Bruder, und weil ich den Bruder leiden kann, so verlangt er, daß ich auch die Schwester müsse leiden könnnen.

**Valer.** Kann ich es nicht mit recht verlangen?

**Odoardo.** Die Gleichheit voraus gesezt, könntest du es freylich mit einigen Rechte verlangen. Aber eben über diese Gleichheit streiten wir noch.

**Valer.** Wir werden nicht lange mehr darüber streiten und ich bin versichert, sie werden sie endlich selbst einräumen müssen.

**Odoardo.** Ich werde sie gewiß nicht einräumen. Wenn ich sie aber einräume, so wird es ein sicherer Beweiß seyn, daß ich Sinne, und Verstand verlohren habe und du daher nicht verbunden bist, mir im geringsten zu gehorchen.

**Valer.** Merken sie dieses Herr Leander, daß ich nicht verbunden bin, ihm zu gehorchen, im Falle er die Gleichheit selbst zu gestehen muß.

**Odoardo.** Merken sie es nur. = = Nun, was ist das für ein Aufzug? =

## Eilfter Auftritt.

Lelio oder Hilaria, Liserte, Odoardo, Valer, Laura, Leander. Lelio in einer halb männlichen und halb weiblichen Kleidung).

**Lelio.** Mein Herr! Sie haben den Lelio, und die Hilaria beyde zugleich zu sehen verlangt, hier sind sie.

**Liserre.** Ja mein Herr hier sind sie, und sie waren gefangen.

**Odoardo.** Was? Ich gefangen? Wie soll ich das verstehen?

**Lelio.** Sie werden die Gütigkeit haben, und es so verstehen, daß eben dieselbe Persohn nicht eine Hand breit grösser seyn kann, als sie würklich ist, daß eben dieselben Augen nicht zugleich grau, und schwarz seyn können, daß eben dieselbe Nase = =

**Valer.** Kurz liebster Herr Vater (**indem er ihm zu Füssen fällt**) Verzeihen sie meine unschuldige List! Lelio ist Hilaria, und Hilaria hatte die Liebe, mir nur deswegen in Mannskleidern hierher zu folgen, damit sie Gelegenheit haben konnte, die Gewogenheit eines Mannes zu erlangen, von welchem sie es wuste wie unerbittlich er gegen ihr Geschlecht sey.

**Odoardo.** Steh nur auf mein Sohn. Ich sehe, ich bin betrogen; und dieser Streich, ist unter den schlimmen Streichen den mir das Frauenzimmer gespielt nicht der kleinste.

**Lelio.** Lassen sie auch mich, sie auf das demütigste um Verzeihung bitten = =

**Odoardo.** Gut, ich vergebe auch ihnen. Weil denn der Mensch verliebt und närrisch seyn soll, so sey es auch, du mein Sohn! Ich habe mein

mög-

möglichstes gethan, dich von deinem Unglücke zurück zu halten. Du willst mir nicht folgen, nun wohl = Zieh in Frieden; Es ist mir lieb, daß ich wenigstens kein Augenzeuge von deiner Thorheit seyn darf: mache nur, daß mir meine Tochter nicht länger widerspenstig ist = =

**Laura.** Sorgen sie nicht Herr Vater, ich will ihnen nicht einen zweyten Verdruß machen. Ich gebe Herrn Leandern meine Hand, und würde sie ihm gegeben haben, wenn Lelio auch nicht Hilaria wäre. Dieses ihnen zur Nachricht wegen der triumphirenden Mine.

**Leander.** Wie glücklich bin ich!

**Valer.** Wie glücklich bin auch ich!

**Odoardo.** Wie thöricht seyd ihr! Nur Geduld, in Jahr und Tag wird man ganz andre Ausrufungen hören.

**Liserre.** Ja freylich! Zumalen wo noch mehr Stimmen dazu kommen.

**Odoardo.** Schweig, nasenweises Ding! Ich weiß nicht, was dich so frech macht, allenthalben mit einzureden. Noch ein Wort, und = =

**Liserre.** Stille, stille Herr Odoardo, erzürnen sie sich nicht. Denken sie nur daran, daß ich die einzige bin, welche zu ihrem Troste bey ihnen zurück bleibt.

**Odoardo.** Du, bey mir bleiben? lieber wollte ich einen jungen Drachen ins Haus nehmen. Packe dich fort, du Schlange aller Schlangen!

**Lisette.** Meinethalben! Bleiben Sie immerhin ein Frauenzimmerfeind. Ihnen, und allen Männern, die ihnen ähnlich sind, ist es erlaubt, uns zu hassen: nur die jungen Mannspersonen verführen sie uns nicht.

**Odoardo.** Geh mir aus den Augen! Mein Entschluß ist fest gestellt. Es soll keines von diesen giftigen Geschöpfen über meine Thürschwelle kommen. Mein Haus wird der Zufluchtsort aller braven Männer seyn, welche ein Geschlecht fliehen wollen, das zur Quaal der Mannspersonen auf die Welt gekommen ist.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn337940118/56 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Datum der Entleihung bitte hier einstempel

SLUB DRESDEN
3 0600565

1

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn337940118/57
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn337940118/58
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft